

Ein zart gesponnener Ravel zum Abheben

KLASSIK Das Modigliani-Quartett besticht durch zu packende Spielfreude.

VON RANDOLF JESCHEK, MZ

NEUMARKT. Allein der zweite Satz aus Schumanns drittem Streichquartett in A war das Kommen wert. Eine Offenbarung, mit welcher Klarheit und Bestimmtheit das französische Modigliani Quartett auf diese scherzartigen Variationssatz zugriff, fern allen romantisch-diffusen Säuselns. Rhythmische Genauigkeit und makellose Intonation, kompakte homogene Klangfülle bei aller detailbesessener Feinarbeit zeichnen dieses junge Ensemble aus, nie kommt gepflegte Langeweile auf, auf hohem Level hält man die Spannung bis zum letzten Takt. Natur-



Technisch hervorragend und dabei jung und erfrischend: das Modigliani Quartett aus Frankreich

lich bleibt es nicht aus, dass dieses interpretatorische Credo, Präzision mit gesundem Klangstrom zu vereinen, bei aller Lebendigkeit und Variabilität doch zuweilen an seine Grenzen stößt. So gerät im ersten Satz das Seitenthema mit seinen stockend pulsierenden, nachschlagenden Begleitfiguren ein wenig mechanistisch-hölzern. Den-

noch: So packend, erfrischend, so quasi-pianistisch knackig, dabei in den lyrischen Passagen so wunderbar selig ausgesungen, hört man Schumann nicht so oft.

Begonnen hatte der Abend im Neumarkter Reitstadel mit einer Rarität: Juan Crisostomo de Arriagas drittes Streichquartett, eine Arbeit des 17-jährigen „spanischen Mozarts“ – der nur knapp 20 Jahre alt wurde. Das Werk geht über eine bloße Talentprobe weit hinaus. Schon erstaunlich, wie sich Arriaga zwischen Haydn, Mozart und dem jungen Beethoven eigenständig positioniert, mitten im Herz der Wiener Klassik. Da folgt dem eloquenten Kopfsatz ein luftiges Andantino mit erregtem Mittelteil, eine kleine kammermusikalische Schwester des Beethoven'schen Pastoral-Gewitters, das Menuetto verrät Wiener Charme, und

das Finale gibt sich gleichermaßen elegant wie mitreißend. Beschwingt, überschäumend musiziert war das, mit Philippe Bernhard als klassischem Primarius an der Spitze, alles überstrahlend. Etwas im Schatten Loïc Rio als zweiter Geiger, dazu Laurent Marfaing und François Kieffer eigenständig an Bratsche und Cello.

Dass sich Philippe Bernhard aber auch völlig zurücknehmen, sich ensembledienlich integrieren kann, zeigte er nach Pause bei Ravel. Einfach betörend, wie er beispielsweise im ersten Satz in Unisonostellen der Bratsche den Vortritt lässt, ihre Linien nur hauchzart koloriert. Das Ravel-Quartett war ein einziger Genuss, zart gesponnen, von perfekter Balance, mit unerschöpflichen spielerischen und klanglichen Finessen versehen. Zum Abheben.